

## Agenda

## Hirnverbrannt

Von Regula Stämpfli



Bis zur Frühen Neuzeit gehörte es in Adelskreisen zum guten Ton, sich einen Hofalchemisten zu leisten. Dieser versprach, mit einer gehörigen Anschubfinanzierung und etwas Geduld, Blei in Gold zu verwandeln und damit seine Geldgeber unermesslich reich zu machen. Ganz Waghalsige versprochen durch die Mischung von verschiedenen unbeseelten Stoffen gar die Kreation eines Homunculus – eines Kunstmenschen. So etwa in Goethes «Faust II».

Wer aber glaubt, Alchemie gehöre der Vergangenheit, der Literatur und Mystik an, irrt gewaltig. «EU zahlt ETH-Lausanne 1 Milliarde Euro» lautete die «Blick»-Schlagzeile im Januar dieses Jahres. Das «Human Brain Project» soll einen Supercomputer entwickeln, der das menschliche Gehirn nicht nur entschlüsselt, sondern früher oder später simulieren, das heisst auch ersetzen soll. Verständlich, dass der Geldsegen von Brüssel nach Lausanne nur in medial begeisterten Hymnen kommentiert wurde. Schliesslich kann man Wissenschaft nun auch sehen: Das Human Brain Project präsentiert sich voller farbiger Punkte und Powerpointpräsentationen inklusive anderer hübscher Bildchen. Auch eindruckliche Hirnmodelle sind darunter, ja klar und sogar Roboter! Da jedoch «Comiczeichnen», «Basteln» oder gar «Alchemisieren» etwas gar seltsam klingen, wenn es um Milliarden Euro geht, haben die Wissenschaftler für ihre Methoden eigens ein neues Wort erfunden: «Neuroimaging».

Polemisch gesagt, präsentiert uns die Hirnforschung im Wesentlichen nichts anderes als die unkritische Übernahme herrschender Gesellschaftsmodelle durch die Zahlen und die bildgebenden Verfahren in den Händen mathematisch begabter Erbsenzähler. Hirnforscher finden also nur das, was sie wollen. Dennoch überfluten uns fast täglich Studien mit Hirnbildern, die über Alkoholiker, Pokerspieler, weibliche Orgasmen, Aggression oder Verhandlungsbereitschaft Auskunft geben sollen. Wunderbar, sollte man meinen. Einfache Lösungen für komplexe Probleme! Dabei zeigt das im Computertomografen aufgenommene Bild nur die gesellschaftspolitischen Überlegungen des Wissenschaftlers in numerischen Reihen. Sie zeigen, erklären aber nichts. Die uralte Debatte, ob die Kultur den Menschen oder seine körperlichen Zeichen ihn ausmachen, blenden die auf Bilder fixierten Naturwissenschaftler einfach aus. Dabei benehmen sie sich wie Theologen, die keinerlei kritische Diskussion über ihre Religion erlauben – beispielsweise geben sie nie Auskunft, wie diese Bilder denn entstanden sind. Denn dann würden wir sehen, was Sache ist. Neuroimaging ist kein Abbild der Wirklichkeit, sondern nur Abbild der Welt als Vorstellung und Zahl.

Nachdem das «egoistische Gen» der letzten Jahrzehnte etwas schmolldend in der Ecke sitzt, weil es zu viele Kumpels hat, um noch «egoistisch» genannt zu werden, und auch in der medizinischen Forschung nicht das gebracht hat, was von ihm alles versprochen wurde, werden nun die Hirnregionen als nächste Sau durchs Wissenschaftsdorf getrieben. Gewissheit lässt sich aber nicht dadurch schaffen, indem man immer wieder Neues erfindet, sondern indem man die richtigen Fragen stellt. Tja. Wieder eine Milliarde fehlinvestiert, denn dem Human Genom Project wird es wohl ähnlich wie allen Alchemisten der Vergangenheit gehen: Blei bleibt leider Blei. Und vielleicht erleben wir dann endlich die Zeit, in welcher Forschungsgelder statt in Comiczeichnungen und in seltsame Bubenspielezeuge endlich in etwas Nachhaltiges investiert werden: Wie wäre es denn zur Abwechslung mal in den Geist?

## Ein Teenager und die Fallstricke der Gedenkkultur

## Gerechtigkeit für Justin Bieber

Von Hansjörg Müller

Eine ganze Reihe sogenannter Entgleisungen hat sich der kanadische Popstar und Teenager Justin Bieber, Alter: 19 Jahre, in letzter Zeit zuschulden kommen lassen. In London liess er seine Fans geschlagene zwei Stunden warten, später drohte er einem Fotografen Prügel an, was dem Vernehmen nach nur durch ein beherztes Eingreifen der Security verhindert werden konnte. In Paris wurde er aus dem Hotel geworfen, nachdem er einen Fanaufstand provoziert hatte. In Wien schliesslich war Bieber in eine Diskoschlägerei verwickelt, in deren Verlauf einer seiner Bodyguards einem jungen Mann das Natel entwendete.

Also wurde der milchgesichtige Mädchen-schwarm durch den niemals ruhenden Empörungsfleischwolf der Medien gedreht, vollends nach seinem Aufenthalt in Amsterdam, wo Bieber das Anne-Frank-Haus besucht hatte. Dort, an der Prinsengracht Nr. 263, hatte sich die damals 13-jährige Anne Frank 1942 zusammen mit ihrer Familie versteckt und ihr Tagebuch geschrieben, das seine Autorin posthum weltberühmt machen sollte. Anne Frank starb 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen, nachdem sie und ihre Eltern im August 1944 von den Deutschen entdeckt und verschleppt worden waren.

Biebers Eintrag ins Gästebuch fiel unkonventionell aus: «Es ist inspirierend, hierherkommen zu können. Anne war ein grossartiges Mädchen. Hoffentlich wäre sie ein *Belieber* gewesen.» *Belieber* nennen sich Biebers Fans, ein Wortspiel aus dem Wort «Believer» (Gläubiger) und dem Namen des Stars.

## Stumm

## Komm und mach selber!

Von Reinhardt Stumm

Etwa 20 Jahre dauerte es, den Bestand an Werkzeugen anzuschaffen, der nötig ist, wenn man Haus und Hof selber in Ordnung halten will. Dann hat man natürlich längst nicht alles, aber das meiste, was so von Tag zu Tag gebraucht wird. Die Schlagbohrmaschine zum Beispiel. Die Stichsäge. Den Schleifstein. Verschiedene Zangen. Vom Kleinkram (Schraubenzieher, Schlüssel, Feilen und so weiter) gar nicht zu reden. Ich hatte Glück. Bei mir um die Ecke war der Laden, in dem es alles das und noch mehr gab. Nicht nur das! Es gibt bis heute keinen zweiten Laden, der Stück um Stück dessen, was er verkauft, im Schaufenster stehen hat. Ein unglaublicher Berg von Geräten, kunterbunt durcheinander. Wenn man einen Wunsch hatte, gab es zwei Möglichkeiten. Entweder wurseltelte sich Hans Parth durch die Berge im Schaufenster, um das Gewünschte herauszuangeln, oder er ging nach hinten, wo es ein zweites gab. Letzterer Umstand hatte zur Folge, dass man noch Jahre später die genau gleiche Maschine im Fenster sehen konnte, die seit Ewigkeiten im eigenen Werkzeugschuppen ihren Dienst tat. Zwischendurch sah man den Chef mit dem Einkaufskorb auf dem Weg zum Denner, man grüsstete sich, an der Ladentür hing der Zettel – «Bin in zehn Minuten wieder da.»

Dann stand eines Morgens ein Lastwagen an der Feldbergstrasse 39, es wurde ausgeräumt. Eines der drei oder vier Werkzeuggeschäfte in Basel hatte aufgegeben, Parth & Bauer AG, Elektrowerkzeuge und Eisenwaren gab es nicht mehr. Die Tage darauf wurde geräumt und geräumt und geputzt und abgeföhrt, die Scheiben wurden gereinigt, und jedermann fragte sich, was nun werden sollte. Die Auslagen in den Schaufenstern füllten

Der *Shitstorm* blieb nicht aus. «WAS zum Teufel hätte sie sein sollen!?!», echauffierte sich ein gewisser Kevin Garcia Leon auf der Facebook-Seite des Anne-Frank-Hauses. «Dieser kleine Idiot ist wohl ziemlich von sich eingenommen.» Justin Bieber war über die Fallstricke der europäischen Gedenkkultur gestolpert, degoutant fand die internationale Internetmeute seinen Eintrag.

Dennoch bleibt, wie so oft, wenn einmütige Empörung herrscht, ein schaler Nachgeschmack zurück. Zeugt Biebers Satz nicht von dessen Ehrlichkeit? Im ultra-narzisstischen Universum eines 19-jährigen Plattenmillionärs, in dem sich alles

## Womöglich stellt Biebers Aussage ein Höchstmass an Einfühlungsvermögen und Anteilnahme dar.

um ihn selbst dreht, stellt Biebers Aussage womöglich ein Höchstmass an Einfühlungsvermögen und Anteilnahme dar. Ein deutscher Politiker hätte geschrieben: «Wir müssen sicherstellen, dass die Lehren der Geschichte von einer Generation an die nächste weitergegeben werden.» Verglichen mit solchen Worthülsen wirkt Biebers Aussage allemal glaubwürdiger. Hätte Anne Frank in ihrer Jugend meine Musik hören können, so könnte sich der Superstar gedacht haben, anstatt beim leisesten Geräusch aus Angst vor ihren Henkern aufzuschrecken, wäre ihr Leben sicher ein glücklicheres gewesen. Wer wollte ihm da widersprechen? hansjoerg.mueller@baz.ch

## Bahnerths Maladen



## Leben mit Hypochondrie (VIII)

Ich bin froh, ein Hypochonder zu sein. Weil ich, auch wenn das paradox klingt, glaube, die Krankheit verlängert mein Leben. Sie hilft mir, ob der immer wieder unwiderstehlich nach aussen drängenden Zügel- und Masslosigkeit nicht ganz den Halt in der Welt zu verlieren. Die Phasen der Angst vor dem Sterben führen, wenn es einem gelingt, den Fatalismus in sich kleinzuhalten, zu einem inneren Rückzug, im besten Fall zu Reflexion und temporärer Mässigung. Abgesehen davon bin ich inzwischen ein Laienmediziner auf diagnostischem Weltklassenniveau. Vielleicht noch nicht ganz auf der Höhe von Woody Allen, dem König unter den Hypochondern, der einen Mann spontan für tot erklärte, als der spontan auf einem Sessel eingeschlafen war. Hypochondrisch gesehen, fokussiere ich mich gerade auf das Gehirn, wo die Hypochondrie entsteht. Es ist offenbar so, dass gewisse Hirnareale, die das Gefühlsleben verarbeiten (Limbisches System, Verbindung vorderer Gehirnklappen und Nucleus caudatus), überaktiv sind und sich leicht von Kleinigkeiten beeinflussen lassen. Im Grunde spricht das für ein Hypochonder-Dasein. Ich zum Beispiel lasse mich gerne von Kleinigkeiten begeistern, und ich liebe Gefühle, ich bin süchtig danach, weil ich das Leben liebe, und Leben ist ja auch ein Gefühl. Und weil ich das Leben liebe, habe ich Angst vor dem Sterben, und deshalb bin ich Hypochonder. So einfach ist das. Natürlich hat dieser gelungene Lebensentwurf, wie alles, auch einen Nachteil: Er führt dazu, dass man sich sehr nur noch um sich selbst kümmert. Das ist der Preis dieses Gefühles namens Hypochondrie. michael.bahnerth@baz.ch

auf das Ziel zu, das Modedesign in der Schweiz weiter zugänglich zu machen. Frau Harris ist überzeugt, dass es in der Schweiz tolle einheimische Designertalente gibt, und dass es sich lohnt, den Blick von den grossen internationalen Labels auf die lokalen Marken zu wenden. Ein Ziel ist auch, talentierte Frauen mit Migrationshintergrund einzuladen, ihre handwerklichen und gestalterischen Fertigkeiten hier weiterzuentwickeln. Der Workshop könnte dergestalt auch eine Integrationsplattform werden, die einen engeren Bezug zum eigenen Stadtteil fördert. Das geht einher mit dem Wunsch, das Individuum in die Mitte der Herstellung von hochwertigen Produkten zurückzubringen.

Feldbergstrasse 39 also. Einst ein Werkzeuggeschäft – nun ein Geschäft, das auf seine Weise auch wieder mit Werkzeugen zu tun hat. Richtig mit ihnen umzugehen. Sie den Gestaltungswünschen der Menschen gefügig zu machen. Die Älteren unter uns haben doch noch lebhaftere Erinnerungen daran. Wer hat die wöchentlichen Spinnstuben auf den Dörfern noch erlebt, wo die Frauen in der Runde an ihren Spinnrädern sassen und sich Geschichten erzählten oder vorlesen liessen? Das Handwerk war da nicht etwa nur Vorwand – hier und da mussten ja auch die Spinnräder in Ordnung gebracht werden –, das Handwerk war eine Grundlage des täglichen Lebens, an deren Schaffung Frauen im gleichen Masse beteiligt waren wie Männer. Ob sich das wiederherstellen liesse, ist ja wohl sehr fraglich. Aber vielleicht hat doch der eine oder andere Sehnsucht nach einer Beschäftigung, die eine Form menschlicher Gesellschaft schafft, die Leben schafft und Leben ist. Dafür haben wir nun noch eine Adresse. WORK TAKTIL SHOP. Feldbergstrasse 39.

## Basler Zeitung

Nordwestschweizer  
ZEITUNG

Nationalzeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger: Filippo Leutenegger

Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Eugen Sorg (eso), Leiter Autorenteam – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Stephan Sutter (sus), Blattmacher Assistenz: Laila Abdel'Al

Politik: Thomas Lüthi (tl), Leitung – Thomas Wehrli (thw), stv. Leitung – Claudia Biangetti (cbl) – Michael Breu (mbr) (Wissenschaft) – Dominique Burckhardt (db) – Martin Furrer (mfu) – Viviane Joyce Laissue (vj) – Markus Wüest (mw)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi) – Beni Gafner (bg) – Christian Mundt (muc)

Basel-Stadt: Raphael Suter (ras), Leitung – Denise Dollinger (dd), stv. Leitung – Lukas Bertschmann (lbb) – Dominik Heitz (hei) – Tina Hutzli (th) – Nina Jucker (nj) – Denise Muchenberger (dm) – Martin Regenass (mar) – Markus Vogt (mv)

Baselregion: Daniel Balmir (dab), Leitung – Georg Schmid (gs), stv. Leitung – Martin Brodbeck (-eck) – Peter de Marchi (pdm) – Thomas Gubler (Gu) – Boris Gygax (bgy) – Christian Horisberger (ch) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis) – Peter Walther (wap)

Wirtschaft: Dieter Bachmann (dba), Leitung – Patrick Griesser (pg) – Rainer Koerfgen (rak) – Ruedi Mäder (rm) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Eva Breitenstein (eb) – Oliver Gut (og) – Tilman Pauls (tp) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Christoph Heim (hm), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Muriel Gnehm (mgn) – Nick Joyce (nj) – Hannes Nüsseler (nüs) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Ursula Schneider (usr) – Julian Schütt (jus) – Stefan Strittmatter (mat)

Inlandkorrespondenten: Seraina Gross (sgr), Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin

Auslandkorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Hannes Gamillscheg (HG), Kopenhagen – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Patrick Marcoll (map), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Renzo Ruf (r), Washington – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Thomas Waldmann (tw)

Autoren: Michael Bahnerth (mib) – Felix Erbacher (FE) – Silvana Guanziroli (sg) – Mischa Hauswirth (hws) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Hansjörg Müller (hm)

Kolumnisten: Ruedi Arnold – Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dür – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Regula Stämpfli – Daniel Vischer – Tamara Wernli

Spezialseiten: Reisen/Essen/Trinken: Ursula Schneider (usr) Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Martin Brodbeck (-eck) Mobil: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) – Christian Fink (cf)

baz.ch: Alexander Müller (amu), Leitung – Joël Gernet (jg) – Fabian Kern (ker), Sport

Produktion/Gestaltung: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Sarah Kuhni (sku) – Eva Neugebauer (ene) – Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (Stellvertretung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Christian Jenni – Monika Müller – David Pümpin – Urs Rist – Paul Schwörer (Todesanzeigen)

Bildredaktion: Melody Gyax, Leitung – Thomas Altnöder – Doris Flubacher – Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Margrit Müller – Dominik Plüss – Nicole Port

Bildbearbeitung: Holger Böhler – Thomas Tanner

Korrektur: Lesley Paganetti und Rosmarie Ujak, Teamleitung – Birgit Althaler – Aaron Bertoli – Katharina Dillier Muzzulini – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Mattei – Anny Panizzi – Ruth Widin

Dokumentation/Archiv: Roger Berger, doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

CEO Basler Zeitung Medien: Rolf Bollmann

CFO Basler Zeitung Medien: Stefan Meili

Leiterin Verlag: Sabine Galindo  
Leiter Werbemarkt: Beat LeuenbergerAbonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Hochbergerstrasse 15, Postfach, 4002 Basel  
Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Birkhäuser+GBC AG, Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG, Sa-Na Verlag AG

Abonnementspreis: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 223.–, 12 Monate Fr. 426.–, (Ausland auf Anfrage)

Verlag: Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Druck: Tamedia AG, Druckzentrum Zürich, Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Baz am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, medienhaus@aesch.ch

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr  
Samstag von 8.30 Uhr–12.30 UhrBüro Liestal: Basler Zeitung, Mühlengasse 3, 4410 Liestal  
Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel  
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20  
inserate@baz.ch, www.baz.chInserate: Basler Zeitung Medien, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel  
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20  
inserate@baz.ch, www.baz.chReservations-/Technische Koordination: Reto Kyburz  
Annoncenpreis Basler Zeitung: s/w oder farbig Fr. 4.25,  
Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag): s/w oder farbig Fr. 5.70  
Wohnen & Immobilien: Fr. 3.69,  
Arbeit & Stellen: Fr. 5.70  
(Imm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool